

PIOTR KUBASIAK, WIEN/REGENSBURG

Wer ist der Teufel in der Liturgie? ... und warum wir ihn brauchen

Während der „Teufel“ in der Gegenwartskultur unhinterfragt Platz hat, scheint die Rede vom „Satan“ in der Liturgie bei uns vielen unzumutbar geworden zu sein. Zurecht? (Redaktion)

Am Anfang der Sammlung von 31 fiktiven Briefen des Teufels, die auf Deutsch unter dem Titel „Dienstanweisung für einen Unterteufel“ erschienen sind, benennt der Schriftsteller C. S. Lewis zwei Irrtümer in Bezug auf den Teufel:

Es gibt zwei entgegengesetzte – und im Ergebnis gleichwertige – Arten von Irrtümern, in die unsere menschliche Spezies im Hinblick auf Teufel verfallen kann: entweder nicht an deren Existenz zu glauben – oder an sie zu glauben und ein übermäßiges und ungesundes Interesse an ihnen zu entwickeln.¹

An den Teufel gar nicht zu glauben, sei also genauso wenig ratsam, wie ihn überzubewerten. Warum sollte man sich aber überhaupt mit dem Teufel beschäftigen?

Dafür sprechen mindestens drei Gründe. Erstens kann man ohne den Teufel die Geschichte und die Kultur des Abendlandes kaum verstehen. Kurt Flasch bringt das auf den Punkt: „Wer Europa kennen will, muß Gott und den Teufel erkunden. Beide haben dort lange geherrscht.“² Zweitens impliziert die Rede vom Teufel zentrale Themen des Christentums. Friedrich Nietzsche schrieb: „Und als ich meinen Teufel sah, da fand ich ihn ernst, gründlich, tief, feierlich: es war der Geist der Schwere, – durch ihn fallen alle Dinge.“³ Mit Nietzsche könnte man hier an Fragen denken wie: Woher kommt das Böse? Was geht im Menschen vor? Wie lebt man in dieser Welt? Drittens ist die Rede vom Teufel Teil christlicher Tradition: Das Neue Testament teilt die Auffassung vom dämonischen Ursprung der



Dr. Piotr Bild © Stefanie Jellen

KUBASIAK

ist Studienleiter bei den Theologischen Kursen Wien und Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Regensburg.

¹ C. S. LEWIS: Dienstanweisung für einen Unterteufel, übers. v. P. E. & P. LEUSCHNER. Freiburg i. Br. 2022, 7.

² Kurt FLASCH: Der Teufel und seine Engel. Die neue Biographie. München 2016, 15.

³ Friedrich NIETZSCHE: Also sprach Zarathustra, KSA 4. München [u. a.] Neuausgabe 1999, 49.

Krankheiten und Jesus selbst war ein Exorzist. Bei allen notwendigen Differenzierungen sah man sich in der gesamten Kirchengeschichte dem Auftrag, Dämonen auszutreiben, verpflichtet.

Nirgendwo ist der Teufel kontinuierlich so sichtbar wie in der christlichen Liturgie(geschichte). Neben den neutestamentlichen Lesungen – beispielsweise am 1. Sonntag der Fastenzeit (Versuchungen Jesu) – kommt /kam der Satan in drei liturgischen Situationen vor: (1) bei der Taufe, indem der Taufkandidat (mehreren) Exorzismen unterzogen wird und er dem Satan und seinem Wirken absagen muss (Abrenuntiation); (2) bis zu den Reformen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kannte die Katholische Kirche die Sachbeschwörungen und (3) seit neutestamentlicher Zeit werden Exorzismen über Energumenen (Besessene) praktiziert.⁴

Der Teufel in der Tauffeier

Der Taufexorzismus und seine Bedeutung

Wirft man einen Blick auf die Hauptzeugen der altchristlichen Taufe, zeigt sich, dass im Rahmen des Katechumenats spätestens seit dem 4. Jahrhundert die Exorzismen eine zentrale Rolle spielten. Die Exorzismen über die Taufkandidaten sind auch in den mittelalterlichen Quellen, dem *Rituale Romanum* von 1614, und in der heutigen Feier der Kinder- und Erwachsenentaufe vorgesehen. Warum aber kommen Exorzismen im Prozess des Christwerdens überhaupt vor?

Zentral für das Verständnis der christlichen Taufe ist der aus der paulinischen Tradition stammende Gedanke des Herrschaftswechsels. Die Taufe ist demnach eine Situation des Übergangs von – zu: von einer Welt, die von dämonischen Mächten beherrscht ist (inkl. der Lebensweise und des heidnischen Kultes), zu einer Welt der christlichen Gemeinschaft, die unter dem Wirken des Heiligen Geistes steht. Von den Einflüssen der alten Welt muss man sich im Prozess der persönlichen Bekehrung reinigen, aber auch gereinigt und befreit werden. Diese Befreiung – so die Überzeugung der alten Kirche – kann nicht vom Menschen selbst vollzogen werden. Deshalb kommt es zu einer Handlung, welche diese Befreiung ermöglichen und bewirken soll – dem Exorzismus. Seine Anwendung bedeutet aber nicht, dass der Taufkandidat „besessen“ wäre, sondern dass er sich im Einflussbereich des Bösen befindet. Im Ritus selbst geht es so auch nicht um eine spektakuläre Dämonenaustreibung, sondern um ein Machtwort, das von unterschiedlichen Handlungen begleitet wird und unter Berufung auf den Namen Jesu dessen Wirken vergegenwärtigt. Christus selbst

⁴ Grundlegendes zum Thema ist bei Reiner KACZYNSKI: Der Exorzismus, in: Sakramentliche Feiern II. Regensburg 1984 (GdK 8), 275–291 zu finden.

befreit den Taufkandidaten aus dem Einflussbereich des Bösen und zeigt, dass das Reich Gottes in das Leben des Taufkandidaten eingebrochen ist – dass der Zugang zu Gott offen ist. Mit Meßner zusammengefasst: „der Taufexorzismus [ist] ein Bekenntnis dazu, daß der Mensch von sich aus unfähig ist, sich aus der Verstrickung in das Böse und die Sünde zu lösen; dies kann nur durch Gottes befreiendes und lösendes Handeln gelingen [...]“.⁵

Die Absage an den Satan – die Abrenuntiation

Liegt im Exorzismus die Aktivität auf der Seite Gottes, wird das menschliche Mitwirken in einem zweiten Akt sichtbar, der auch mit dem Teufel und seinen Mächten zu tun hat: Neben dem Taufexorzismus begegnet man dem Teufel in der Tauffeier seit der Antike bis heute noch bei der Taufabsage. Bereits bei Tertullian und anderen frühchristlichen Zeugnissen findet man eine dreigliedrige Abrenuntiation: „Wenn wir ins Wasser hineinsteigen, bekennen wir den christlichen Glauben gemäß den Worten des Gesetzes; mit unserem Munde schwören wir, dem Teufel, seinem Pomp und seinen Engeln abzusagen“ (De spectaculis 4,1). Der Wortlaut der als Befragung gestalteten Absage variiert, aber meistens handelt es sich um eine Absage an den Satan, seine „Pompa“ und seine Werke / seine Engel.

Wie sind diese Elemente zu deuten? Die Engel kann man als heidnische Götter interpretieren, den Pomp als heidnische Prozessionen oder Pracht, Glanz, Reichtum oder Prunk der Welt. Jedenfalls wird in der Taufe großen Teilen der antiken Kultur, der Philosophie, dem heidnischen Glauben, den Häreisen oder Freizeitaktivitäten abgesagt. Man steht als Täufling in Opposition zu der damaligen Welt und dem Zeitgeist.⁶ Erst mit dem Verschwinden der heidnischen Umgebung wird später der Inhalt der Abrenuntiation auf alle möglichen Laster und Sünden übertragen.

In der Absage an den Teufel zeigen sich zwei Zusammenhänge. Die Absage korrespondiert erstens deutlich mit dem Taufexorzismus: Während der Taufexorzismus die passive Seite der Befreiung bringt, wird in der Absage aktiv die Entscheidung bestätigt, dass man aus dem Wirkungsbereich des Bösen austreten will. Der zweite Zusammenhang ist in ihrer Verbindung mit der Taufbefragung zu sehen: Schließt man bei der Beantwortung der Tauffragen einen Vertrag mit Gott, löst man bei der Absage den vorherigen Vertrag mit der Welt (als dem Einflussbereich des Teufels). Mit der Taufe beginnt ein neues Leben, zu dem man sich in der Taufbefragung verpflichtet, in der Absage sagt man

5 Reinhard MESSNER: Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn [u. a.] (UTB 2173) 2009, 95.

6 Anm. der Redaktion: Wie man heute die Taufabsage vor dem Hintergrund von „Gaudium et spes“, das ein positives Verhältnis zur Welt formuliert, verstehen kann, wird in der Dokumentation eines Beitrags des Autors beim Symposium der LKÖ im Oktober 2023 ausgeführt – siehe dazu Heiliger Dienst 1/2024.

dem alten Leben ab. All dies weist darauf hin, dass mit der Taufe eine Grenze dargestellt und in der Taufe ein neues Leben mit neuen Regeln begonnen wird. Erst indem man sich von der alten Welt und den alten Verpflichtungen löst (Bekehrung), kann man in die neue Welt eintreten. Für Reinhard Meßner ist

die Absage [...] gleichsam die rituelle Verdichtung des Katechumenats. Was der Katechumenat monate- oder gar jahrelang im Alltag eingeübt hat, all die der herrschenden Gesellschaft und ihren Werten entgegenstehende Lebensvollzüge (vor allem das strikte Unterlassen jeder Idolatrie), in der letzten Phase der Taufvorbereitung anscheinend durch den Exorzismus unterstützt, durch den er von allen dämonischen Einflüssen befreit worden ist, das gelobt er in der Abrenuntiation aus freiem Willen öffentlich, d.h. im Angesicht jedenfalls des Täufers (also im allgemeinen des Bischofs) oder gar der ganzen Gemeinde [...].⁷

Zusammenfassung

Dem Teufel begegnet man in der christlichen Initiation an zwei Orten: Bei den Taufexorzismen und bei der Abrenuntiation. Dabei fällt allerdings auf, dass in den beiden Akten nicht der Teufel im Zentrum steht – eigentlich geht es gar nicht um den Teufel. Taufexorzismen zeigen, dass die Taufe nicht nur ein Menschenwerk, sondern ein göttliches Werk sein muss, weil der Mensch die Befreiung nicht aus eigener Kraft schaffen kann. Die Abrenuntiation wiederum weist darauf hin, dass Gott nicht ohne Zustimmung des Menschen handelt und dass der Mensch auf das Angebot Gottes antwortet und einen Bund mit Gott eingeht. Die Taufexorzismen in Verbindung mit der Abrenuntiation zeigen also, dass der Mensch nicht alleine sein Heil schaffen kann, aber dass er gleichzeitig nicht vom Heil „überrollt“ wird und selbst frei auf das Angebot eingehen muss. So artikulieren diese beiden Akte die passive und die aktive Seite des Zum-Glauben-Kommens: ein Zusammenwirken von Gott und Mensch.

Sachbeschwörungen

Dem Einflussbereich des Bösen werden nicht nur Menschen entzogen, sondern bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil auch materielle Elemente. Dies wurde in den sog. Sachbeschwörungen praktiziert. Auf der inhaltlichen Ebene sind die Zwecke der Beschwörungen („beschwören“ ist die Bedeutung des Wortes „exorzisieren“) unterschiedlich, auf der formalen Ebene treten die Beschwörungen neben Bitten und Gebeten auf. Der Unterschied zwischen diesen

⁷ Reinhard MESSNER: Der Gottesdienst in der vornizänischen Kirche, in: Luce PIETRI (Hg.): Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur, Bd. 1: Die Zeit des Anfangs (bis 250). Freiburg i. Br. [u. a.] 2003/2005, 340–441, 414.

Ausdruckformen besteht darin, dass Bitten und Gebete sich an Gott richten; die Beschwörungen dagegen – je nach Tradition – entweder an die Sachen selbst (somit nehmen hier die „Exorzismen“ nicht zwingend die Bedeutung einer Teufelsvertreibung an, sondern der Bezwingung von Sachen) oder an den Teufel. Warum aber soll man Sachen bezwingen wollen?

Sachbeschwörungen galten Elementen, die entweder für den liturgischen oder den privaten Gebrauch gedacht waren wie z. B. Taufwasser, Weihwasser, Salz, Öle, Asche, Palmzweige, Pflanzen, Brot, Wein, Glocken, Tiere oder Medaillen. Eine Beschwörung hatte beispielsweise einen solchen Wortlaut: „Ich beschwöre Dich, Geschöpf Wasser, [...] du sollst jedem, der in dir getauft wird, zu einer Quelle lebendigen Wassers für das ewige Leben werden.“⁸ Im Hintergrund einer Beschwörung steht die Überzeugung, dass über materielle Sachen übernatürliche Kräfte wie Engel oder Dämonen Macht haben und sich dieser Elemente bedienen können. Dies wird besonders an Sachbeschwörungen sichtbar, die sich nicht an die Sachen selbst, sondern direkt an den Teufel wenden:

Ich beschwöre dich unreiner Geist, durch Gott den allmächtigen Vater, der gemacht hat Himmel und Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, daß jede Kraft des Widersachers, jedes Heer des Teufels, jede Anfechtung, jedes Gespenst des Feindes ausgerottet werde und fliehe von diesem Geschöpf Wasser, daß es heilig sei und heilbringend [...].⁹

Hier ist die Vorstellung eindeutig, dass sich die Welt und die materiellen Dinge im Machtbereich des Teufels befinden und von seinem Einfluss befreit werden müssen.

Der Sinn der kirchlichen Beschwörungen besteht aber nicht nur darin, die Dinge der Macht der Dämonen zu entziehen, sondern sie bringen auch eine schöpfungstheologische Überzeugung zum Ausdruck: Sachen, so wie sie sind und sein können, sind nicht einfach da, sondern sind auf den Schöpfer, die Geisterwesen (Engel und Dämonen) und auf Menschen bezogen. Erst in ihrem Bezogensein auf etwas wird verständlich, was Dinge „können“, wozu sie da sind und was ihre Wirkung sein kann. Diese soll dann in einer Beschwörung verstärkt werden.

Beschwörungen sind auch nicht als magische Formeln zu verstehen: Sie werden immer von Gebetselementen begleitet, womit gezeigt wird, dass nur Gott Macht über die Geschöpfe hat. Deshalb sind die Beschwörungen niemals das Werk eines Einzelnen, sondern sie werden immer in der Autorität Gottes

⁸ Elmar BARTSCH: Die Sachbeschwörungen der römischen Liturgie. Eine liturgiegeschichtliche und liturgietheologische Studie. Münster 1967 (LQF 46) 113.

⁹ BARTSCH: Sachbeschwörungen, 123–124.

vollzogen. Was wollten die Gebete nun aber bewirken? Eine mögliche Deutung besteht darin, dass die Dinge in einen neuen Zusammenhang gestellt werden, der dem Heil dienen soll. Dem Ding wird befohlen, selbst heilig zu sein, heiligend zu wirken und somit dem Heil der Gläubigen zu dienen. Diese Wirkung kann sowohl geistlich sein (wie beim Taufwasser) als auch dem irdischen Heil dienen, das allerdings immer im Zusammenhang mit dem ewigen Heil steht. So wird verständlich, dass neben den Elementen zur liturgischen Verwendung auch Sachen beschworen werden, die für den privaten Gebrauch gedacht sind, wie z.B. Weihwasser, das gegen Unwetter beschworen wird; Seife, damit sie reinigt und heiligt; der Nebel, damit er dem Vieh nicht schadet; oder Bienen, damit sie den Bienenstock nicht verlassen. Das Ziel ist aber nicht die Erlangung der Macht über einen Gegenstand, sondern immer das Heil. Dies kann man beispielsweise an der Beschwörung von Hafer sehr deutlich beobachten:

Ich beschwöre dich Geschöpf des Hafers und allen Samen, [...] im Namen [des Herrn], der die Gestalt unseres Fleisches annahm und den verlorenen Menschen von der teuflischen Macht erlöste [...]. Ich beschwöre dich Hafer und allen Samen, welcher auch immer zu diesem Segen herbeigebracht wurde, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, des einen Gottes, auf dessen Befehl alles geschaffen wurde und alles Gegenwärtige und Zukünftige geschaffen wird, du sollst beschworen und geweiht sein zum Nutzen des Menschengeschlechtes, daß die, welche ihn aussäen, aus ihm vielfältige Frucht zu empfangen verdienen. Darüber hinaus sollen die, die ihre Tiere damit füttern und alles, was auch immer von diesem Hafer oder Samen, der in dieser Weihe geweiht ist, kostet, im Verlauf des Jahres keine Gefahr spüren; durch den Beistand unseres Herrn Jesus Christus, der kommen wird.¹⁰

Auch wenn spätestens seit der Aufklärung die Anschauung nicht mehr geteilt wird, dass die materielle Welt sich unter dem Einfluss von Engeln oder Dämonen befindet und Dinge keine Träger von übernatürlichen Kräften sind, bringen die Sachbeschwörungen einige wichtige Punkte zum Ausdruck. Erstens wird in ihnen eine schöpfungstheologische Überzeugung artikuliert: Die Sachen sind nicht einfach da. Die materiellen Elemente haben eine Eigenständigkeit, die nicht in der Macht des Menschen liegt (das Wasser kann beispielsweise Leben spenden oder vernichten). Zweitens sind dadurch die Sachen nicht „antastbar“: Der einzige, der Macht über die Geschöpfe hat, ist der Schöpfer selbst, was auf eine Verantwortung für die Schöpfung hinweist. Drittens schreiben Menschen den materiellen Elementen eine Bedeutung zu bzw. können sie mit Sinn

¹⁰ BARTSCH: Sachbeschwörungen, 316.

beladen (symbolische Ebene). Die Dinge verweisen dann auf etwas Größeres, auf Gott selbst, der sich dieser Elemente zum Heil der Menschen bedienen kann. Schließlich werden die materiellen Elemente umgedeutet und als Teil der neuen Schöpfung verstanden: Als Zeichen der neuen Welt, der Erlösung und der Gottesherrschaft.

In der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil reformierten Liturgie kommen keine Sachbeschwörungen mehr vor: In Rahmen der Benediktionen wird um Schutz vor dem Bösen gebetet, aber die Elemente werden nicht mehr dem Machtbereich des Teufels entzogen. Auch hier geht es aber um dieselbe Stoßrichtung: um das Heil, das Gott schon immer wollte und weiter bewirkt.

■ Exorzismen über Energumenen

Bisher wurden die sog. „Kleinen Exorzismen“ beschrieben, also die Exorzismen im Zusammenhang mit der Taufe und die Sachbeschwörungen. Daneben gibt es auch Exorzismen über die sog. Besessenen: Auch wenn die Praxis Jesu, Dämonen auszutreiben, in der Kirche fortgeführt wurde, stammen die frühesten Formulare für Exorzismen über Menschen, die man für vom Teufel besessen hielt, erst aus dem Frühmittelalter. Das Interesse an ihnen wurde durch den Hexen- und Zaubervahn im Mittelalter und in der Neuzeit gesteigert. Der „Große Exorzismus“ aus dem *Rituale Romanum* von 1614 ist vor diesem Hintergrund sogar relativ zurückhaltend und schwankt zwischen imprekatorischen Exorzismen (an den Teufel gerichtete Befehle) und den deprekatorischen Exorzismen (an Gott gerichtete Bitten um die Befreiung vom Bösen). Nicht nur durch den Schock, den der Tod der Studentin Anneliese Michel auslöste, die in Deutschland im Jahr 1976 nach fast achtzig exorzistischen Sitzungen gestorben war, sondern auch aus schwerwiegenden theologischen und psychologischen Vorbehalten, ist die Praxis der Exorzismen heute weit in den Hintergrund getreten – auch wenn 1999 ein neuer Faszikel des *Rituale Romanum* vom Vatikan veröffentlicht wurde.¹¹

Die Kirche ist dem Auftrag, „Dämonen auszutreiben“ (Mk 16,17), immer noch verpflichtet. Da aber das antike Weltbild, in dem Dämonen für Krankheiten oder Unheil verantwortlich gemacht wurden, nicht mehr haltbar ist und es keine eindeutigen medizinischen, psychologischen oder religiösen Indikationen für eine „Besessenheit“ gibt, scheint es für die Kirche empfohlen zu sein, sich auf die deprekatorischen Exorzismen, also Bitten an Gott um Schutz vor dem Bösen, zu konzentrieren. Einen solchen Versuch stellt der Entwurf der „Liturgie zur Befreiung vom Bösen“¹² dar, der 1984 der Deutschen Bischofs-

11 Siehe dazu den Beitrag von Martin LÜSTRAETEN in diesem Heft 304–311.

12 Grundlagen und Text bei Manfred PROBST / Klemens RICHTER: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Informationen und Beiträge zu einer notwendigen Diskussion in der katholischen Kirche. Münster 2002.

konferenz von einer Arbeitskommission vorgelegt wurde, mit dem Vorschlag der Segnung und Bitte um Befreiung eines Menschen, der sich von der Macht des Bösen in besonderer Weise betroffen fühlt.

Wie geht es mit dem Teufel weiter?

Während der Teufel bis zur Neuzeit eine gewichtige Rolle im Christentum und dem Bewusstsein der Gläubigen gespielt hat, stößt seine Gestalt heute in Europa auf große Schwierigkeiten und spielt eher in der Popkultur als im religiösen Leben eine Rolle. Sollte man heute die Rede vom Teufel also vermeiden? Wenn ja, würde dabei etwas verloren gehen? Ist, da er immer noch in der Liturgie – vor allem bei der Taufe – präsent ist, seine „Anwesenheit“ alternativlos?

Wer der Teufel ist, lässt sich nicht beantworten: Er ist schwer greifbar, weil es unzählige Vorstellungen von ihm gab. Schon Origenes brachte die Schwierigkeit der Rede vom „Teufel“ in der Vorrede zu seiner Schrift „De principiis“ zur Sprache:

Von dem Teufel und seinen Dienern und von den feindlichen Mächten behauptet die Kirchenlehre nur das Dasein: über Wesen und Ursprung derselben hat sie sich nicht ausgesprochen. Unter dem Volke herrscht die Meinung, der Teufel sei ein Engel gewesen und habe nach seinem Falle auch viele andere Engel zum Abfalle beredet, die nunmehr seine Engel genannt werden. (Vorrede, Pkt. 6)

Wie wirkmächtig und unheilvoll die Vorstellungen vom Teufel auch waren, zeigt die Kirchen- und Liturgiegeschichte doch eine kontinuierliche Linie: Bei der Rede vom Teufel geht es nie um den Teufel selbst. In der Bibel bietet er keine Erklärung für das Böse.¹³ Im Wirken Jesu sind die Exorzismen Symbolhandlungen zur Veranschaulichung seiner Heilsbotschaft, dass Gott nämlich Macht über Krankheiten und das Böse hat. Die Glaubensbekenntnisse erwähnen den Teufel gar nicht. Die Taufexorzismen rücken nicht den Teufel ins Zentrum, sondern sie bringen zum Ausdruck, dass der Mensch sich unter dem Einfluss des Bösen befindet und sich davon ohne Gottes Hilfe nicht befreien kann. Auch Sachbeschwörungen kreisen nicht um den Teufel, sondern zeigen die materielle Welt als Schöpfung Gottes. Und die Exorzismen, wenngleich sie einem anderen Weltbild entstammen, zeigen, dass Menschen, die sich von der Macht des Bösen beherrscht fühlen, auf Unterstützung Gottes hoffen können, der stärker ist als alles Böse.

¹³ Ein hervorragender Überblick über den Teufel im Alten und im Neuen Testament ist in Wibilex zu finden – siehe Henrike FREY-ANTES: Satan (AT), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2007/2011, Zugriff: 7.11.2023 und Karl-Heinrich OSTMEYER: Satan (NT), in: ebda. 2011, Zugriff: 7.11.2023.

In der Taufe werden heute keine „Exorzismen“ gesprochen, sondern „Gebete um Befreiung“ an Christus oder den Vater gerichtet – der Teufel wird nie direkt angeredet. Die Sachbeschwörungen wurden gestrichen und der Große Exorzismus scheint angesichts theologischer, medizinischer und psychologischer Erkenntnisse ein äußerst problematischer Ritus zu sein. Brauchen wir also den Teufel überhaupt noch? Ja. Natürlich nicht als eine dunkle Gestalt mit Hörnern, aber als einen Platzhalter für die Unbegreiflichkeit des Bösen. Die Christen und ihr Gottesdienst wissen um die Wirklichkeit des Bösen. Sie müssen nicht mehr vom Teufel sprechen – die Figur ist viel zu belastet.¹⁴ Aber die Ernsthaftigkeit des Bösen muss ihren Platz in der Liturgie und somit im Bewusstsein der Gläubigen behalten und somit auch ein Gott, der das Heil der Menschen will und die Macht über das Böse hat. Oder mit Kurt Flasch formuliert: „Christentum mit Teufel macht Angst; Christentum ohne Teufel schmeckt fad.“¹⁵ Warum fad? Weil es dann viel zu wenig von der Ernsthaftigkeit der christlichen Existenz und der Wirklichkeit des Bösen wahrnimmt.

Abstract

Auch wenn die Rede vom Teufel auf große Schwierigkeiten trifft und tatsächlich eine unheilvolle Geschichte mit sich bringt, kommt der Teufel in einigen liturgischen Handlungen vor. In diesem Beitrag wird die Rede vom Teufel und seine Rolle in der Tauffeier (Taufexorzismen und Absage), in den Sachbeschwörungen und in den Exorzismen über „Besessene“ skizziert und der Frage nach einer zeitgemäßen Deutung des Teufels innerhalb der Liturgie nachgegangen: einer Figur, welche die Wirklichkeit des Bösen und die Macht Gottes über das Böse vor Augen führt.

¹⁴ Dass man aber an der Rede vom Teufel festhalten kann und dieser eine Kategorie ist, welche die Wirklichkeit des Bösen auch heute erschließen kann, zeigt Ute LEIMGRUBER: Teufel. Die Macht des Bösen. Kevelaer 2010, v.a. 169–179.

¹⁵ FLASCH: Der Teufel, 28.